

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter

Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft

Band: - (1986)

Artikel: Die Ausgrabungen in der Stadtkirche Bremgarten und die frühe Stadtgeschichte

Autor: Doswald, Cornel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ausgrabungen in der Stadtkirche Bremgarten und die frühe Stadtgeschichte

VON CORNEL DOSWALD

Bereits früher wurde gelegentlich die Vermutung geäussert, die Stadtkirche Bremgarten sei älter als die Stadt selbst, die gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts unvermittelt in einem sehr quellenarmen Raum auftaucht. Diese Vermutung beruhte auf der nicht befriedigend zu erklärenden Tatsache, dass die Stadtkirche nicht in die planmässige Stadtanlage der Oberstadt einbezogen worden war, obwohl Pfarrei und Kirche bereits in frühstädtischer Zeit in den schriftlichen Quellen erscheinen.

Trotzdem löste der archäologische Befund bei allen Beteiligten grosse Überraschung aus. Es zeigte sich nämlich bald, dass die vorstädtische Siedlung Bremgarten bereits im 11. Jahrhundert eine verhältnismässig grosse Pfarrkirche mit Taufbecken und Begräbnisplatz besass.

In dieser Zeit schweigen unsere schriftlichen Quellen noch. Wir müssen daher versuchen, den Befund dieser neuen, archäologisch erschlossenen Geschichtsquelle mit anderen Mitteln zu erklären. Einerseits betrachten wir ihn auf dem Hintergrund der allgemeinen Besiedlungsgeschichte des mittleren Reusstals, wofür wir auch Ortsnamen und alemannische Gräberfelder in die Untersuchung einbeziehen, und andererseits versuchen wir, mit Hilfe späterer schriftlicher Quellen ein Bild der vorstädtischen Siedlungen in Bremgarten zu rekonstruieren.

Die Besiedlung des Reusstals um Bremgarten ¹⁾

Im 6. Jahrhundert dürfte auch im rechtsufrigen Reusstal die alemannische Landnahme mit einer lockeren Kette von Gruppensiedlungen eingesetzt haben. Nach den Leitnamen auf -ingen erkennen wir Niederlassungen aus dieser Zeit in Mellingen (das rechtsufrige Dorf Mellingen), Bremgarten (die im Bereich der Oberstadt liegende Siedlung Vilingen, deren Name nach der Stadtgründung allmählich in Vergessenheit geriet) und vielleicht in Zufikon, das im Jahr 1044 als Zuvingen erwähnt wird, später aber immer als Zufikon erscheint. Auf die Landnahmezeit dürfte auch Rohrdorf zurückgehen, und im dazwischenliegenden Künten (zirka 1305 Küntenach) hat vielleicht eine gallorömische Restbevölkerung den vorgermanischen Ortsnamen überliefert.

Alle diese Siedlungen liegen in altbesiedeltem Land auf der hochwassergeschützten Niederterrasse über der Reuss in Höhen zwischen 400 und 500 m ü.M. Das damit abgesteckte Gebiet wurde aber im Zuge des alemannischen Landesausbaus im Frühmittelalter mit der Auffüllung von Siedlungslücken auf der Niederterrasse und mit Vorstössen auf die Südhänge und Hochterrassen des Heitersbergs und seiner südlichen Ausläufer kontinuierlich erschlossen.

Leitnamen bilden hier zunächst die Namen auf -inghofen (heute -ikon) wie Bellikon, denen sich im 8. und 9. Jahrhundert die Namen auf -wil(er) anschlossen, zum Beispiel Eggenwil, Staretschwil, Remetschwil und Oberwil (1040 Willare/der Ortsname Ober-Wil entstand erst im späten Mittelalter zur Unterscheidung von Niederwil im Reusstal).

In derselben Zeit waren in unserer Gegend vermutlich auch Namensbildungen wie Stetten und Husen wirksam. Bei Berikon (ursprünglich Bergheim) ist ungewiss, ob es sich nicht sogar um eine fränkische Kolonistensiedlung dieser Zeit handelt.

Keinen klaren Aufschluss geben die Ortsnamen im Kelleramt, doch sind hier alemannische Gräberfelder des 7. Jahrhunderts

auf den Terrassen von Oberlunkhofen (um 860 Lunchufft) und Jonen belegt.

Auf diese Art entstand im Frühmittelalter das von Dörfern geprägte Siedlungsgerüst unserer Gegend, das im frühen Hochmittelalter in erhöhtem Mass mit kleinen Weilern und Einzelhöfen ergänzt wurde. Bis dahin hatte man lediglich die landwirtschaftlich und siedlungsmässig günstigen Lagen erschlossen. Die bewaldeten Höhen über 600 m ü.M., aber auch stark kupiertes Gelände und die sumpfigen Niederungen der mäandrierenden Reuss blieben noch unbesiedelt.

Die Urbarmachung dieser Grenzlagen fand erst im Hochmittelalter statt. Dabei dürfen wir gezielte Lenkungsmassnahmen adliger und klösterlicher Grundherren annehmen, wie sie beispielsweise im heutigen Bremgarten Stadtbann nachzuweisen sind ²⁾. Die Siedlungen dieser Zeit übernehmen dabei häufig ältere Flurnamen, die zum Landwirtschaftsbild der älteren Besiedlungsphase gehörten, so zum Beispiel Widen, Lieli (ursprünglich Niele) oder eben Bremgarten. Daneben treffen wir auch die für das Hochmittelalter typischen Rodungsnamen wie Schwand, Rüti, Stöcken und die Namen auf -wald, wenn auch selten als Namen überlebender Siedlungen (zum Beispiel Heinrüti).

Bereits Annemarie Dubler und Jean Jacques Siegrist haben darauf hingewiesen, dass im Zuge des alemannischen Landesausbaus und der hochmittelalterlichen Rodungsbewegung nicht etwa die Reuss, sondern die bewaldeten Moränenzüge zwischen Bünzthal und Reusstal die Besiedlungsgrenze bildeten. Dies lässt sich an frühen Pfarreigrenzen, aber teilweise auch noch an späteren Herrschaftsgrenzen ablesen ³⁾. Dabei verblieben im Reusstal die frühmittelalterlichen Pfarreizentren auf dem rechten Ufer, woraus mit Vorsicht geschlossen werden kann, dass die Erschliessung des linken Reussufers vom rechten Ufer her erfolgte. Im Fall von Bremgarten lässt sich diese Bewegung sogar nachweisen. Richten wir unser Augenmerk daher von nun an auf den engeren Raum um Bremgarten.

Die älteste Kirche und das vorstädtische Bremgarten

Die Siedlung Bremgarten wird erstmals vor 1140 erwähnt, zu Lebzeiten des Grafen Adelbrecht II. von Habsburg, Schirmvogt des Klosters Muri von 1111 bis 1140. Der Graf schenkte zu diesem nicht genau bestimmbareren Zeitpunkt seinen Herrenhof in Eggenwil mit allen zugehörigen Gütern und der Kirche an das Kloster Muri. Davon ausgenommen blieben die Güter seiner Eigenleute in Bremgarten, Bibilos und anderswo, die (mit Frondiensten und Abgaben) in den Hof Eggenwil dienten.

Die Siedlung Bremgarten gehörte also ursprünglich in weltlichen Belangen zum habsburgischen Hof Eggenwil, wo Habsburg weiterhin die Gerichtsherrschaft behielt.

Es gibt aber auch Anhaltspunkte für eine ursprüngliche kirchliche Zugehörigkeit Bremgartens zu Eggenwil: Ähnlich wie in Widen bezog die Kirche Eggenwil und ab 1326 das Kloster Muri den Zehnten auch vom linken Ufer der Reuss bei Bremgarten. Es handelte sich um das Gebiet des sogenannten «Ebni-Zehnten», das sich über die heutige Oberebni, den Isenlauf und den Vogelsang erstreckte⁴).

Damit gewinnen wir auch einen ersten Anhaltspunkt für die Lage des vorstädtischen Bremgarten und die Ausdehnung seiner Flur. Einen zweiten Anhaltspunkt gibt uns die Lage der Kirche selbst: Sie liegt nun eben nicht auf dem linken Reussufer, sondern in der rechtsufrigen Au, wie das Gebiet von Unterstadt und Au bis ins 14. Jahrhundert zusammenfassend bezeichnet wurde. Damit scheidet sie auch als mögliche Kirche von Vilingen, der erwähnten Terrassensiedlung, sicher aus und muss dem Ort Bremgarten zugewiesen werden. Auf diese alte Trennung der Siedlungen in der Au und auf der Terrasse weist auch der Hofstättenzins hin, den das Kloster Hermetschwil im 14. und 15. Jahrhundert in der Unterstadt bezog. Dieser Zins, der von den mit Haus und Garten bebauten Parzellen im Ortsbereich erhoben wurde, muss von den Habsburgern als Inhaber des Obereigentums

an Grund und Boden im Laufe des 13. Jahrhunderts an das Kloster vergeben worden sein, da er nie im Besitz des Klosters Muri erscheint. Er zeigt, dass man das Gebiet der späteren Stadtteile durchaus getrennt behandeln konnte⁵). (Übrigens erscheinen mehrere dieser Hofstätten in Verbindung mit Gütern links der Reuss.)

Trotz der rechtsufrigen Lage der Kirche besass das vorstädtische Bremgarten vermutlich aber auch Häuser und Höfe westlich der Reuss. Der älteste Stadtrodel (Aufzeichnung des städtischen Wohnheitsrechts) aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts spricht von Häusern vor der Stadt vor dem unteren Tor und erlaubt ausdrücklich die Tätigkeit eines Bäckers und eines Schmieds an diesem Ort. Gerade letzteres ist sehr ungewöhnlich und als gewohnheitsrechtliche Ausnahme zu betrachten, versuchte doch Bremgarten wie alle Städte, Handel und Gewerbe auf den Raum innerhalb der Stadtmauern zu beschränken. Dazu handelt es sich um zwei der wichtigsten spezialisierten Gewerbe, die auch auf den Dörfern selten fehlten⁶).

Fassen wir zusammen: Das vorstädtische Bremgarten war eine beidufrige Siedlung, deren Fluren sich über die beidseitigen Schwemmlandebenen und die Niederterrassen westlich der Reuss erstreckten. Die Existenzgrundlage dieser Siedlung lag noch in der Landwirtschaft und höchstwahrscheinlich in der Fischerei.

Zusammen mit der Siedlung wurde wahrscheinlich auch der früheste Reussübergang eingerichtet, ein Fahr, das den Fluss ungefähr beim Hexenturm überquerte. Dieser Übergang kann nur lokale Bedeutung gehabt haben, solange das linksufrige Bremgarten eine Rodungsinsel inmitten eines bewaldeten Geländes bildete, das im Westen von den Moränenzügen des Wohlerwaldes mit ihren vernässten Geländekammern und im Norden von den versumpften Altwasserläufen der Reuss geprägt war. Eine regionale, vielleicht sogar überregionale Bedeutung kam wohl erst dem Brückenschlag zu, der mit der Stadtgründung im 13. Jahrhundert erfolgte.

Angelegt wurde diese Siedlung vermutlich im Zuge des habsburgischen Herrschaftsausbaus in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, der im weiteren Rahmen charakterisiert wird durch die Usurpation von Gütern und Rechten in Muri und die Gründung des dortigen Klosters im Jahre 1027 sowie durch den Bau der Habsburg um 1020 bis 1030 ⁷⁾). Als Muttersiedlung diente das Dorf Eggenwil, vermutlich ein altes habsburgisches Eigen. Die neuangelegten Güter in Bremgarten blieben dem Herrenhof in Eggenwil dienstpflichtig, und ihr Zehnt wurde von der habsburgischen Eigenkirche Eggenwil bezogen. Wahrscheinlich waren die Einwohner von Bremgarten zunächst auch in Eggenwil pfarrgenössig ⁸⁾).

Im Laufe des 11. Jahrhunderts erfuhr Bremgarten seine kirchliche Verselbständigung durch die Stiftung einer zehntenlosen Pfarrkirche. Ein lokaler Stifter kommt hierbei nicht in Frage, da kein Stiftergrab angelegt wurde; es muss sich um eine habsburgische Eigenkirche handeln, da ja auch der Kirchensatz bis 1420 in habsburgischem Besitz blieb. Auch eine Filialkirche von Eggenwil kommt nicht in Frage, sonst hätte diese anlässlich der Schenkung Adelbrechts II. erwähnt werden müssen. Über die Einkünfte dieser geräumigen, aber sehr einfachen Kirche ist nichts bekannt.

Verwaltungsmässig wurde die Siedlung sicher anlässlich ihrer Ersterwähnung vor 1140 aus dem Hofverband Eggenwil gelöst. Sie verblieb aber wie die spätere Stadt Bremgarten unter habsburgischer Herrschaft.

Über die andere vorstädtische Siedlung, Vilingen, wissen wir nahezu nichts. Urkundlich ist sie nicht bezeugt, und die Überlieferung aus städtischer Zeit erlaubt in Kombination mit der Untersuchung des Stadtgrundrisses lediglich die Lokalisierung des Ortes ⁹⁾).

Schon Eugen Bürgisser ist bei der Abfassung seiner Geschichte Bremgartens im Mittelalter aufgefallen, dass der regelmässige Grundriss der Oberstadt im Bereich von Schlosser-

gasse, Schlössligasse und Metzgergasse durch unregelmässige, abweichende Baulinien unterbrochen wird. In diesem Raum finden sich auch Belege aus dem Stadtrodel und dem Alten Jahrzeitenbuch der Stadtkirche, die zeigen, dass die Erinnerung an das vorstädtische Vilingen in städtischer Zeit erst allmählich verblasste. Neben der Vilingergasse (der heutigen Schlossergasse) werden verschiedentlich Häuser erwähnt im Dorf Vilingen, an der Reusshalde (prope ripam), im unteren Dorfteil (vermutlich an der Metzgergasse) und am Stadtbach, der südlich des späteren Zeughauses in die Stadt geführt wurde und durch das Hirschengässlein in die Marktgasse floss.

Das alte Vilingen gruppierte sich also im westlichen Vorfeld um den höchsten Punkt der Reusshalbinsel mit dem Schlössli und dem «Platz» (dem heutigen Schellenhausplatz). In diesem zentralen Bereich befand sich möglicherweise bereits vor der Erbauung des habsburgischen Turmes um 1200 eine Burgstelle, die möglicherweise einer wenig bezugten örtlichen Adelsfamilie gehörte.

Vermutlich wurde Vilingen erst mit der Stadtgründung aus der Mark herausgelöst, die es mit den beiden Zufikon teilte. Jedenfalls reichten noch in städtischer Zeit der Niedergerichtsbezirk (Twing) und der Zehntbezirk Zufikons bis an den Stadtgraben. Diese Grenzziehung kann mit Sicherheit erst bei der Stadtgründung erfolgt sein ¹⁰). Die ursprüngliche Grenze der Mark Vilingen-Zufikon verlief wahrscheinlich an der steilen Halde oberhalb der Au, welche noch heute Oberstadt und Unterstadt scheidet. (Es fällt in diesem Zusammenhang auf, dass die frühe alemannische Ausbausiedlung Zufikon an keiner Stelle an das hochwassergefährdete Flachufer der Reuss anstösst.)

Auf diese Art und Weise verblieb wahrscheinlich ein grosser Teil der Vilinger Güter innerhalb der Gerichts- und Zehntgrenzen Zufikons ¹¹). Jedenfalls fällt auf der Bremgarter Flurkarte von 1748 ein ausgedehnter Güterkomplex vor dem Stadtgraben auf, der Bremgarter Bürgern gehörte und nicht in die Zelgensysteme von Ober- und Unterzufikon einbezogen war ¹²). Da die Verzelgung

des Ackerlandes spätestens im Spätmittelalter erfolgt ist, dürfen wir annehmen, dass es sich hier um die ursprünglichen Vilinger Fluren handelt, die von der Stadt aus ohne den festen Dreijahreszyklus der Dreifelderwirtschaft weiterhin bewirtschaftet wurden.

Wenn wir annehmen, dass Vilingen und die beiden Zufikon in ihrer Frühzeit eine gemeinsame Mark besaßen, so müssen wir daraus schliessen, dass die Herrschaftsrechte über Zufikon zur Zeit der Stadtgründung in der Hand der Grafen von Habsburg lagen, die damit die Abtrennung Vilingens und die Verbindung der Siedlungen Bremgarten und Vilingen verfügen konnten. Tatsächlich erscheint die «vogteia . . . ze Zuffiken» um 1318 als Lehen der Linie Habsburg-Laufenburg an die Herren von Schönenwerd ¹³). In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts treffen wir dann Zufikon als nahezu vollausgebildete Gerichts- und Kirchherrschaft in den Händen anderer habsburgischer Dienstadelsgeschlechter, von denen es schliesslich an die Stadt Bremgarten überging ¹⁴). Einzelne Güter blieben auch direkte habsburgische Lehen, die in eidgenössischer Zeit der Gemeinen Herrschaft Grafschaft Baden gehörten.

Unklar bleibt, wann dieser ausgedehnte Komplex von Rechten, Gütern und Einkünften in den Besitz der Habsburger kam.

Zufikon erscheint erstmals im Jahre 1044 durch Mangold und Dietrich von «Zuvingen» ¹⁵) in der Zeugenliste der sogenannten Hunfried-Urkunde. Beide waren wahrscheinlich freie Gefolgsleute einer im ganzen Zürichgau reichbegüterten Adelssippe, aus der unter anderen die Herren von Sellenbüren, Stifter des Klosters Engelberg, hervorgingen. Aus dem reichen Güterbesitz der Sellenbüerer zwischen Limmat und Reuss dürften nicht nur die Engelberger Besitzungen in Berikon, Oberwil und Blitzibuch ¹⁶), sondern auch ein Komplex von mehreren Höfen und Gütern im Bann Zufikon stammen, die dem Kloster St. Blasien gehörten ¹⁷).

Wir dürfen daher vermuten, dass die Herren von Sellenbüren in Zufikon bis zu ihrem Aussterben nach 1122 eine gewisse Herrschaft ausübten. Vielleicht kam die Mark Zufikon aber bereits vor 1140 unter habsburgische Vogtei, da wir nach dem an Muri vergabten Hof Eggenwil als wichtigstes habsburgisches Herrschaftszentrum in unserem Raum den Turm (1238/39) und das «hus» (um 1300) in Bremgarten erwähnt finden. Beide aber lagen im Zentrum von Vilingen: Der Turm zwischen dem Schellenhaus und dem Alten Polizeiposten, das «hus» an der Stelle des Schösslis. Ein zweites «hus» besaßen sie auch im ursprünglichen Bremgarten in der Nähe der Kirche, bis sie es dem Kloster Engelberg 1261 vergabten.

Die Stadtbildung und der Ausbau der Kirche

Gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts verdichten sich unvermittelt die schriftlichen Quellen, und die entstehende Stadt wird fassbar. Die Grafen von Habsburg fassen ihre Siedlungen auf der Reusshalbinsel zu einer planmässig angelegten Stadt zusammen¹⁸⁾.

Vermutlich begann der Bau der Stadtanlage bereits in den 1230er Jahren unter Graf Albrecht IV. (gest. 1240), denn im habsburgischen (Erb-)Nachteilungsvertrag von 1238/39 erscheint der habsburgische Wohnturm bereits als Turm zu Bremgarten! Namengebend für die Stadt war also von Anfang an nicht der Herrschaftssitz, sondern die Flachufersiedlung, zu der die Pfarrkirche, der Reussübergang und die ältesten städtischen Fluren gehörten¹⁹⁾.

Unter Graf Rudolf IV., dem späteren König, erhielt die Stadt wohl kurz nach 1240 ihre rechtliche Ausstattung mit der Mitteilung des sehr günstigen Stadtrechts von Freiburg/Br., das aber erst im folgenden Jahrhundert allmählich die volle Rechtskraft einer Stadtrechtsverleihung erhielt²⁰⁾.

Unter demselben Stadtherrn dürfte auch die quellenmässig erst später belegte Befestigung der Oberstadt begonnen worden oder sogar durchgeführt worden sein. Ebenso ist ihm sicher der erste Brückenschlag zuzuschreiben, der das ältere Fahr ersetzte.

Die Gründung einer lebensfähigen städtischen Siedlung war ein Vorgang mit sehr komplexen Voraussetzungen und Absichten, auf die hier nicht ausführlich eingegangen werden kann. Immerhin seien einige Bemerkungen erlaubt.

Vor allem frühere Autoren haben die Gründung Bremgartens meines Erachtens allzusehr unter militärischen Gesichtspunkten gesehen. Bremgarten erscheint hier als Grossburg, welche die Verbindung der habsburgischen Besitzungen im Aargau mit Zürich und der Ostschweiz sichern soll angesichts der starken Stellung der Kiburger im untern Reusstal und der Regensberger an der Limmat ²¹).

Daneben unterschätzte man gern die vielfältige regionale Bedeutung der Stadt, die sie für den Stadtherren ebenfalls auf politischer und wirtschaftlicher Ebene zunächst als Verwaltungszentrum hat. In unserem Fall erscheint dieses als habsburgisches (Verwaltungs-)Amt Bremgarten, das um 1280/90 fassbar wird. Diesem Amt dürfte die Verwaltung der habsburgischen Rechte und Güter im mittleren Reusstal bis um 1300 anvertraut gewesen sein; zur Zeit der Abfassung des grossen Habsburger Urbars, 1303—1307, war es vermutlich auf die Gemeinden Bremgarten und eventuell Zufikon beschränkt ²²).

Zudem erlaubte die Gründung einer Stadt – obwohl mit grossen Investitionen verbunden – die gezielte Einschaltung in die Verkehrswirtschaft des Hohen Mittelalters mit ihrer Arbeitsteilung zwischen Stadt und Land. Ein Teil der Überschüsse aus Landwirtschaft, Gewerbe und Handel konnte durch Markt- und Verkehrsabgaben und durch die Hofstättenzinsen der in der Stadt angesiedelten Gewerbetreibenden abgeschöpft werden. In Bremgarten kamen dabei neben dem regionalen Markt, über den der Gütertausch zwischen Stadtbürgern und Bauern funktio-

nierte, auch die Abgaben aus dem Reussverkehr, der sich nach der Öffnung der Schöllenen in jener Zeit und der Entfaltung der Zuzacher Messen im 14. Jahrhundert sicher intensivierte, und die Brückenzollabgaben aus der Ost-West-Verbindung über den Mutschellen in Frage, obwohl beide Verkehrswege sich nie zu Hauptverbindungen entwickelten.

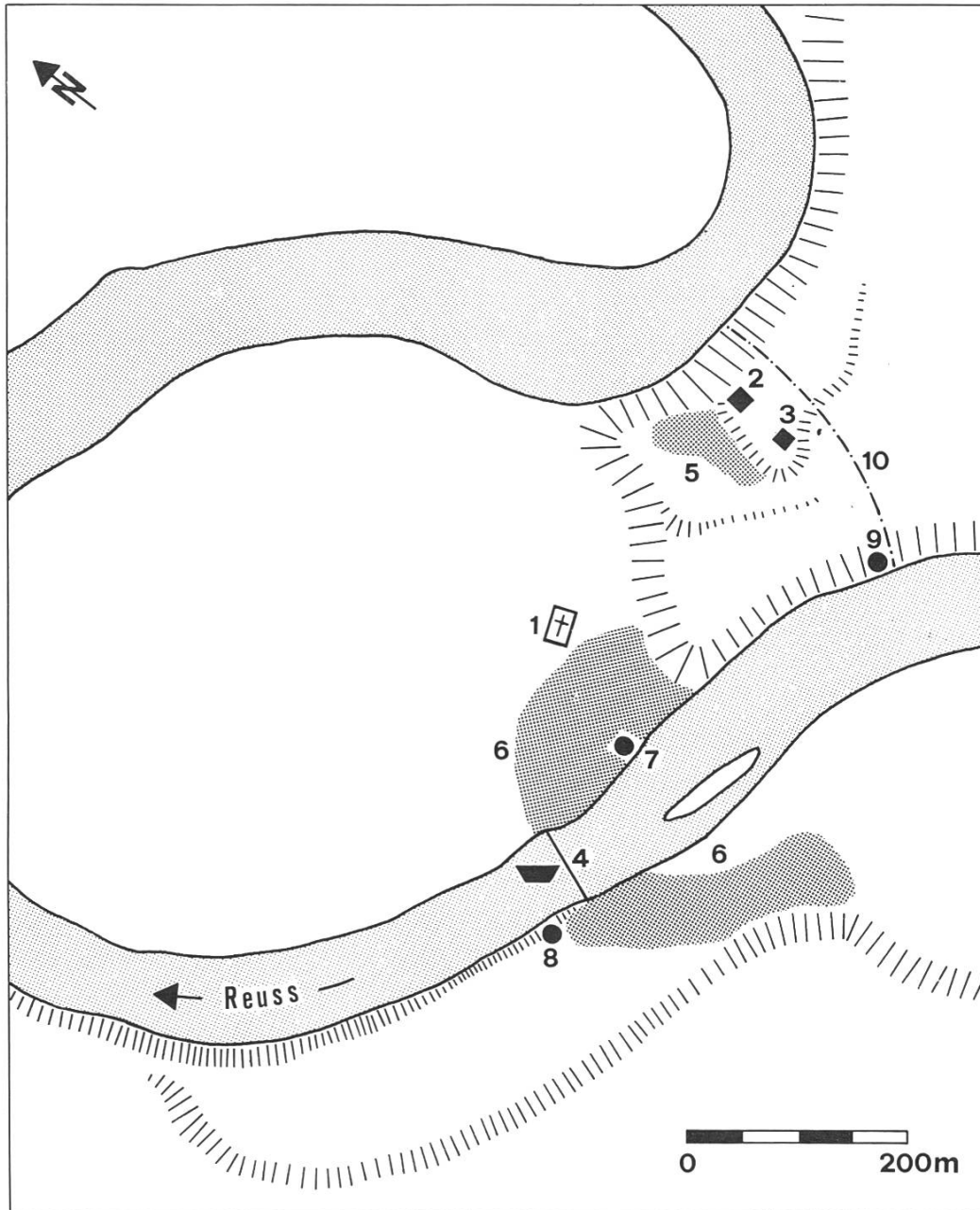
Schliesslich muss darauf hingewiesen werden, dass auch eine vom Stadtherrn politisch begünstigte Stadt ohne tragfähige wirtschaftliche Beziehungen zu einem grösseren Umland auf die Dauer nicht lebensfähig gewesen wäre.

Eine Stadtgründung aus vorwiegend militärischen Gründen hätte sich nicht durchgesetzt und wäre wohl auch nicht unternommen worden.

1252 fand die Pfarrei Bremgarten mit dem Leutpriester Markwart, Kleriker der Grafen von Habsburg, erstmals Erwähnung. Es verwundert nicht, dass in die Zeit der Stadtgründung auch der erste grössere Umbau der Stadtkirche von der ungegliederten Saalkirche zu einem architektonisch reicher ausgestatteten Gebäude mit einem eingezogenen, vom Laienraum abgetrennten Chor, mit Sakristei und Beinhaus erfolgte. Eine Vergrösserung des Gebäudes scheint damals noch nicht notwendig gewesen zu sein. Offensichtlich genügte der Platz in der alten Dorfkirche noch für die erst langsam anwachsende Bevölkerung.

Die Besiedlung der Oberstadt, über deren Bevölkerungszahl wir leider nichts Näheres wissen, bedingte jedoch bis zum Ende des 13. Jahrhunderts eine Vergrösserung des Kirchenschiffes um rund die Hälfte. Diese Erweiterung dürfte auf die erste überlieferte Altarweihe im Jahre 1300 zu datieren sein. Die Unterstadt zählte damals, zu Anfang des 14. Jahrhunderts erst 21 Hofstätten²³); 1382 waren es bereits 89 – ein deutlicher Beweis für eine weitere starke Bevölkerungszunahme der Stadt, die sich aber in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nicht fortsetzte. 100 Jahre später waren es nur noch 61 Hofstätten.

Der Neubau der Stadtkirche nach der Brandkatastrophe vor 1343 zeugt von der Blüte der Stadt im 14. Jahrhundert. Durch eine Verschiebung des Chorbaus nach Osten vergrößerte man ein weiteres Mal den Laienraum. Die Kirche selbst entspricht zwar in ihrem schlichten, das geschlossene Mauerwerk der Wände betonenden Baukubus durchwegs den spätgotischen Landkirchen. Dank ihrem feingegliederten Chor mit den Masswerkfenstern, dem reich profilierten und der Stadt zugewandten Hauptportal sowie dem mächtigen neuerbauten Turm, wurde sie jedoch zum repräsentativen Ausdruck der Leistungsfähigkeit und des noch ungebrochenen Selbstbewusstseins der Bürgerschaft.



Das vorstädtische Bremgarten Legende zur Kartenskizze

- | | |
|--|--|
| 1 Pfarrkirche (11. Jahrhundert) | 7 Lütolds Mühle (Ersterwähnung um 1250) |
| 2 habsburgisches «hus» (Ersterwähnung nach 1300) | 8 Welismühle (Ersterwähnung nach 1300) |
| 3 habsburgischer Turm (um 1200) | 9 Ebismühle (Ersterwähnung nach 1300) |
| 4 Fahr (Ersterwähnung nach 1300) | 10 Grenze von Zwing und Zehnt Zufikon in städtischer Zeit |
| 5 Vilingen | |
| 6 vermuteter Siedlungsbereich von Bremgarten beidseits der Reuss | (Auch die drei früherwähnten Mühlen könnten aus frühstädtischer Zeit stammen.) |

Anmerkungen zu: Frühe Stadtgeschichte

- 1) Da eine systematische Bearbeitung der Ortsnamen in diesem Teil des Kantons Aargau noch aussteht, müssen wir uns hier auf eine grobe Skizze beschränken.
Verwendete Literatur:
- Hans Kläui, Einflüsse der fränkischen Herrschaft auf den alemannischen Siedlungsraum der Nordostschweiz, in: Alemannisches Jahrbuch 1962/63
 - Claudia Holliger, Ortsnamen und alemannische Landnahme, in: Romanen und Alemannen, Ausstellungsführer Vindonissa-Museum Brugg, 1981
 - Max Martin, Die alten Kastellstädte und die germanische Besiedlung, in: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Bd. VI, Basel 1979
 - Stefan Sonderegger, Die Ortsnamen, ebda.
 - Paul Zinsli, Ortsnamen, Frauenfeld 1975
- 2) vgl. Jean-Jacques Siegrist, Zur Frühgeschichte des Bremgarter Stadtbanns westlich der Reuss, in: Unsere Heimat 42/1968. Zum Dorf Lüpliswald sind allerdings die zuverlässigen Korrekturen des ortskundigen Paul Hausherr zu berücksichtigen:
Paul Hausherr, Der Bremgarter Stadtbann und die abgegangenen Wald- und Lüplihöfe, in Bremgarter Neujahrsblätter 1970, S. 15—21
- 3) vgl. Anne-Marie Dubler, Die Klosterherrschaft Hermetschwil, in: Argovia 80/1968, vor allem Anm. 274, S. 263—265 und Siegrist, Bremgarter Stadtbann, S. 21 ff.
- 4) vgl. Siegrist, Bremgarter Stadtbann, S. 10—13
- 5) dazu Dubler, Hermetschwil, S. 102 ff. (mit falscher Folgerung)
- 6) Merz, Stadtrecht Bremgarten, S. 31, Art. 20—22
- 7) vgl. dazu neuerdings Peter Frey in: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins 58/1985, Nr. 5

- 8) Ganz ähnliche Verhältnisse herrschten auch im Steckhof Bibelos:

Der Hof Bibelos, in der Reusshalde unterhalb der Badenerstrasse angelegt, war ursprünglich ebenfalls nach dem Hof Eggenwil dienstpflichtig. Er gelangte in den Besitz des Klosters Hermetschwil und von dort 1489 an die Stadt Bremgarten. Der Zehnt verblieb bis 1408 bei der Kirche Eggenwil respektive dem Kloster Muri (AU VIII, Nr. 158: Verkauf an den Bremgarter Schultheissen Rudolf Landamman), der Hof blieb aber in Eggenwil pfarrgenössig. (Nach Dubler, Hermetschwil, S. 93 und dem Kommentar zum Dorfbrief von Eggenwil)

- 9) vgl. zum Folgenden:

Eugen Bürgisser, Zur vorstädtischen Geschichte von Bremgarten, in: Aus Verfassungs- und Landesgeschichte, Festschrift für Theodor Mayer, Bd. 2, 1955

Paul Hausherr, Von der Frühgeschichte und Stadtwerdung Bremgartens, Bremgarten 1959, S. 42—46 (mit weiteren möglichen, indirekten Belegen)

- 10) Zur Grenze des Zwings Zufikon vgl. die hinten angegebenen Quellen. Der Zehntbezirk von Zufikon muss zu unbekannter Zeit, aber wahrscheinlich unter habsburgischer Herrschaft, geteilt worden sein. Der grössere Teil erscheint erstmals 1396 im Besitz des Spitals St. Maria Magdalena in Konstanz (AU VIII Nr. 103), der kleinere, nicht genau umschriebene gehörte noch 1426 der Kirche Eggenwil respektive dem Kloster Muri; er lag zu Bremgarten vor dem Obern Tor und zog sich bis zum Hammer, östlich des Itenhards hin. Es wird ausdrücklich festgehalten, dass dieser Zehnten «gelegen ist in dem zechenden Zuffikon» (AU VIII Nr. 256).

- 11) Allerdings lagen sie grossenteils innerhalb des Bremgarter Friedkreises, der Hochgerichtsgrenze, vgl. dazu Eugen Bürgisser, Bremgarten im Mittelalter, Aarau 1937, S. 27, 36—41.

Heute liegen diese Parzellen im Bremgarter Gemeindebann.

- 12) vgl. wiederum den Grundriss des Zwings Zufikon
- 13) HU II/I S. 761
- 14) AU VIII Nr. 120, 365, 371
- 15) UBZ I, Nr. 233 – Zur ganzen Problematik vgl. Paul Kläui, Hochmittelalterliche Adelsherrschaften im Zürichgau, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. 40, H. 2, 1960
- 16) QW 1/1 Nr. 176
- 17) AU VIII Nr. 36, 55
- 18) Zum Gründungsvorgang vgl. Bürgisser, Bremgarten im Mittelalter und Hausherr, Frühgeschichte und Stadtwerdung. Hausherr's Schrift ist sehr reich an Belegen, muss aber wie alle seine an und für sich nützlichen Arbeiten mit Vorsicht benützt werden, da er immer wieder zu Spekulationen neigt, die aus den vorhandenen Quellen nicht zu begründen sind.
- 19) Die geringe anfängliche Ausstattung der Gründungsstädte mit Land lässt sich also auch hier nachweisen. Zum späteren Erwerb von Stadtbann und Untertanengebiet vgl. Siegrist, Stadtbann und Bürgisser, Bremgarten im Mittelalter, S. 45—63. Allgemein dazu: Hans Weymuth, Erscheinungsformen und Bedeutungen der extramuralen Rechtsbereiche nordostschweizerischer Städte, Zürich 1967 (= Zürcher Beiträge zur Rechtswissenschaft N.F., Heft 279).
Die Stadt besass allerdings noch das Recht, bei Ausfall der Brücke ihr Vieh auf die Zufiker Allmend aufzutreiben (Merz, Stadtrecht S. 32, Art. 29) und hatte Holzschlag in den Wohler Wäldern (ebda S. 27, Art. 3).
- 20) Zur Datierung des Stadtrechts siehe Paul Hausherr, Bremgarter Stadtrecht um 1240, in: Bremgarter Neujahrsblätter 1975. Zur Rechtswirkung der Stadtrechtsmitteilung vgl. Bürgisser, Bremgarten im Mittelalter, S. 15 ff. und Hausherr, Frühgeschichte und Stadtwerdung, S. 73—85.
- 21) «Bremgarten war eine Siedelung aus militärischen Gründen».

Bürgisser, Bremgarten im Mittelalter, S. 16.

Ähnlich auch bei Hausherr, Frühgeschichte und Stadtwerdung, und bei Walther Merz, Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau, Bd. 1, Aarau 1905, S. 137 f.

²²⁾ 1281 «Rotolfswile (Rottenschwil), das in die vogtie ze Bremgarten höret» (HU II/I S. 111);

um 1290 «in officio Bremgarten» wird unter anderen das Patronatsrecht mehrerer (ungenannter) Kirchen angeführt (HU II/I S. 186).

Ebenfalls um 1290 erscheint Bremgarten in einer Steuerliste unter anderen habsburgischen Ämtern (HU II/I S. 195).

Im eigentlichen Habsburger Urbar (HU I) fehlt neben Bremgarten und Zufikon auch das gesamte Kelleramt Lunkhofen. Es ist hier auf alle Fälle mit einem Verlust der betreffenden Aufzeichnungen zu rechnen.

²³⁾ Dubler, Hermetschwil S. 103, 351 f.

AU VIII Nr. 555, 559, 560

Quellen und Abkürzungen

- Die Stadtrechte von Bremgarten und Lenzburg, bearb. v. Walther Merz, Aarau 1909
(= Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, XVI., 1. Teil, 4. Bd.)
- Die Urkunden des Stadtarchivs Bremgarten, hrsg. v. Walther Merz, Aarau 1938
(= Aargauer Urkunden Bd. VIII) (abgekürzt AU VIII)
- Regesta Habsburgica, bearb. v. Harold Steinacker, Abt. 1 (- 1288), Innsbruck 1905
Abt. 2/1 (- 1288), Innsbruck 1934
- Das habsburgische Urbar, hrsg. v. Rudolf Maag, Paul Schweizer, Walter Glättli, Basel 1894—1904
(Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 14, 15/I, 15/II)
(abgekürzt HU I, II/1, II/2)

- Die Urkunden des Klosterarchivs Hermetschwil, bearb. v. Paul Kläui, Aarau 1946
(= Aargauer Urkunden Bd. XI) (abgekürzt AU XI)
- P. Martin Kiem, Das Kloster Muri im Kanton Aargau, in: Die ältesten Urkunden von Allerheiligen in Schaffhausen, Rheinau und Muri, Basel 1883
(= Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 3) (abgekürzt AM)
- Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft,
Abt. I: Urkunden, Aarau 1933—1964
Abt. II: Urbare und Rödel, Aarau 1941—1957 (abgekürzt QW)
- Urkundenbuch von Stadt und Kanton Zürich, hrsg. v. Jakob Escher, Paul Schweizer, Paul Kläui, Werner Schnyder, Zürich 1888—1957 (abgekürzt UBZ)
- Zwingrodel und Dorfbrief von Eggenwil, hrsg. v. E.L. Rochholz, in: Argovia IX/1876
- Öffnung von Zufikon, hrsg. v. E.L. Rochholz, in: Argovia IX/1876

Karten und Pläne

- A. Baille, Grundt Riss der Löbl. Stadt brimgardten, 1748
(Rathaus Bremgarten, ohne Archivnummer; dazu zeitgenössische Kopien)
- Jacob Schächli, GrundRiss des Zwings Zufickon, 1730
(Staatsarchiv Zürich Plan G 69)
- Amtliche Kartenwerke